



Auch in der Nacht machen die erneuerten Allegorien am Rathaus eine gute Figur (2020).



Bis 1957 waren sie noch am Rathaus: Die historischen Persönlichkeiten in ihren Nischen.

© SISSI FURGLER



Prof. Dr. Karl Albrecht Kubinzky
Der Grazer Stadthistoriker bereichert seit vielen Jahren mit seinem umfangreichen historischen Wissen die BIG.

Der Bildersturm am Rathaus anno 1957

Wir alle kennen unser Rathaus. Aber es gibt Details seiner Geschichte, die nicht so bekannt sind. 12 leere Nischen erinnern an die im Jahr 1957 zersägten 12 Steindenkmäler.

Die Historikerin Heidemarie Uhl sieht berechtigt im Rathausbau (1887–1892, Entwurf: Alexander v. Wielemans und Theodor Reuter) einen Akt der Selbstdarstellung des neuen Bürgertums der Stadt gegen Ende des 19. Jh. Es wurde urbane Größe und politische Gesinnung gezeigt. Man übertrumpft in der zeitgenössischen Architekturbewertung das „welsche Landhaus“ des Landeshauptmanns und die antiquierte Burg des kaiserlichen Statthalters. Trotz der verhaltenen Distanz zu Staat

und Herrscherhaus gibt man sich bei der Auswahl der die Fassade schmückenden Figuren staats-treu. Der konservative Historische Verein für Steiermark wird mit der Wahl der Standbilder beauftragt. Interessant, dass er die letzten 250 Jahre Landesgeschichte ausgeklammert hatte. Von links nach rechts standen hier: Guido Gf. Starhemberg, Sigmund Gf. Herberstein, Rüdiger Gf. Starhemberg, Erzhz. Karl II. von Innerösterreich, die Kaiser Leopold I, Karl VI., Friedrich III. und Ferdinand II. Es folgten

Ulrich Fst. v. Eggenberg, Andreas Baumkirchner und Adam Frh. v. Dietrichstein. Teilweise noch auf der Fassade erhalten sind die Reliefköpfe, die den Dombaumeister Niesenberger, Minnesänger Ulrich v. Lichtenstein und die Künstler Mathias Fischer und J. B. Fischer von Erlach darstellen.

Kleine Ursache – große Folgen

Mehrere Änderungen der Rathausfassade überstehen die Denkmalfiguren unbeschadet. Aber 1957 verliert eine der Figuren eine Hand. Anstatt die Standbilder zu renovieren, sie anderswo aufzustellen oder zumindest zu sichern, geht man einen aggressiven Weg. Der damaligen sozialistischen Regierungsmehrheit sind die Zeugen einer historischen Prominenz aus der Zeit der Adelherrschaft auf ihrem Rathaus ein Ärgernis. Am 5. Juli 1957 beschloss der Gemeinderat „die zerbröckelnden Figuren“ entfernen zu lassen. Die Denkmalfiguren werden zersägt und kübelweise abgeseilt. Glaubt man den Aussagen von durchaus kompetenten Zeugen, wurden die Steinbrocken demonstrativ als Frostkoffer in eine gemeindeeigene Straße eingebaut. Wer ein Beispiel für solchen Bildersturm sucht, der findet ihn bei der „damnatio memoriae“, der Auslöschung der Erinnerung. So etwas gab es schon immer, in der Antike, bei den Bildstürmern der Reformation oder auch in den Kriegen und Vertreibungen der Zeitgeschichte. So tüchtig wie man beim Entsorgen war, blieben doch auf der Rathausfront der Schmiedgasse nicht nur zwei riesenwüchsige Landknechte erhalten, sondern auch im 3. Stock der Traungauer-Herzog Ottokar VI. und der Babenberger Herzog Leopold V. Hatte man die beiden Figuren 1957 vergessen zu demolieren oder galten hier andere Argumente?

Irgendwie war diese Form der

Denkmalentsorgung den Verantwortlichen jedoch peinlich. Es gab über Jahrzehnte die Ausrede, dass die Standbilder ohnedies noch irgendwo vorhanden seien. So findet sich noch 2020 auf einer Rathauseite der Stadtgemeinde der hoffnungsträchtige und Spannung erzeugende Satz: Der Verbleib der kulturhistorisch interessanten Kunstwerke ist unbekannt.

Die Suche nach 16 Denkmälern

Um das Jahr 2000 wurde das Thema Rathausfiguren wieder aktualisiert. Ein Viermannsteam nahm sich der 12 leeren Nischen und der vier Postamente ohne Figuren an. Die vier Pioniere waren Bürgermeister Siegfried Nagl, Prof. Max Mayr (Kleine Zeitung), HR Helmut Reinhofer und Dr. Karl A. Kubinzky. Ganz am Anfang der Aktion stand die vage Hoffnung, dass es doch noch Fragmente der über 2 m hohen Sandsteinfiguren gäbe. Dem war, wie befürchtet, nicht so. Wo war der denkmalwürdige Schutt gelandet? Erfolglos wurden Gerüchte nach den unter städtischen Straßendecken verkommenen Plastiken geprüft. Sogar moderne Archäologietechnik wurde eingesetzt. Der nächste Schritt war, wenigstens festzustellen, wie die Standbilder ausgesehen hatten. Im Fundus des Graz-Museums/Stadtmuseums befinden sich Modelle der Figuren. Allerdings ist dort die Sammlung nicht vollständig und die Unterschiede zwischen den Modellen und der Realisierung ist teilweise erheblich. So wurde auch nach einschlägigen Fotos gesucht. Auch hier war man nur teilweise erfolgreich, aber es gab genug Indizien zu einer werkgetreuen Rekonstruktion. Das Hauptproblem war und blieb jedoch die Finanzierung. Hier wurde von der Gemeinde, die nun das Projekt der Figurenrekonstruktion übernommen hatte, das System des Sponsorings eingesetzt.



Die „Wissenschaft“ zielt wieder das Rathaus (links). Im Graz Museum: Das Modell für das „Handwerk“ (rechts) und das Modell für die „Kunst“ (unten).



© VIKTOR ANDRIICHENKO



Christian Leibnitz, Stadtpfarrpropst der Diözese Graz-Seckau.

Wer 30.000 Euro zahlt, ermöglicht eine neue Figur nach altem Vorbild. Wen man finanzieren will, kann man sich aussuchen. Sogar eine Teilzahlung von 10.000 Euro wurde angeboten. Der Erfolg war mäßig. Die vage Hoffnung, dass Präsident Putin den für die Geschichte Russlands so wichtigen Grafen Sigmund v. Herberstein finanziert, erfüllte sich nicht.

Die vier Allegorien

Allein die vier Allegorien am Portikus, also über dem Eingang, konnten finanziert werden. So übernahm die „Kunst“ die steiermärkische Sparkasse, den Handel das Kaufhaus „Kastner & Öhler“. So gibt es nun seit 2004 die vier für die Identität der Stadt wichtigen Themensymbole (v. l. n. r): Handel, Wissenschaft, Kunst und Gewerbe. Kunst und Wissenschaft sind Frauen, Handel und Gewerbe Männer, jeweils ausgestattet mit für die Allegorie typischen Geräten. Als Bildhauer wirkte Walter Ackerl, die Herstellungstechnik ist der neuen Zeit angepasst. Mithilfe von Computersteuerung und Lasertechnik wurden die Steinblöcke vorbearbeitet. Der Bildbauer verfeinerte dann die vorgefrästen, über zweieinhalb Meter hohen halbfertigen Steinriesen.

Besser als die Vorschläge, die Nischen mit Karikaturen oder mit abstrakten Kunstwerken zu füllen, ist es noch immer, sie leer zu halten. Oder gibt es doch noch Hoffnung auf eine Rekonstruktion?

NEUE NACHHALTIGE WEGE

Im Vergleich zu vielen anderen Bereichen haben wir als Kirche sicher weniger wirtschaftliche Sorgen, wenngleich viele Pfarren durch den Wegfall höheren Opfergeldaufkommens zu Ostern auf diözesane Unterstützung angewiesen sind. Die Osterfeiern in leeren Kirchen waren herausfordernd. Ich versuche aber in all dem eine Chance für neue nachhaltige Wege zu sehen, die es zu finden gilt, wollen wir nicht nur zu einer Normalität vor der Krise zurückkehren.